

gemacht, indem sie es seiner Mängel entkleiden. Von ihm selbst angewendet wurde sein Verfahren zur Caricatur des Unterrichts. Auch drang er in der Theorie stets auf liebevolle Behandlung der Schüljugend und eiferte gegen Anwendung von Züchtigungen, er selber aber theilte beim Unterrichte fleißig Ohrfeigen aus (Raumer a. a. O. II, 385). Endlich hat er in seinen Anstalten auch schon Leibesübungen vornehmen lassen und den Anfang mit Turnunterricht gemacht.

Pestalozzi hat die für das erste Kindesalter allein passende Lehrart den Müttern abgelaufricht und in der Volksschule bewg. der Unterklasse zur herrschenden gemacht. Das ist sein Verdienst, aber es war nichts absolut Neues, wie denn überhaupt eine neue Lehr- und Erziehungsmethode selbst im pädagogischen Jahrhundert nicht mehr gefunden werden konnte; Pestalozzi ist auch nicht der Schöpfer oder Vater der Volksschule. Seine Lehrart fand theils bitteren Tadel, so besonders von Seiten der Philanthropinisten, obwohl Pestalozzi ihnen im Princip nahe steht, theils schwärmerische und übertriebene Bewunderung. Am weitesten verstieg sich in letzterer Hinsicht der Philosoph Fichte, wenn er sie als das Heilmittel für die franke Menschheit erklärte und die Wiebergeburt der deutschen Nation von ihr erwartete. Solche überschwängliche Lobeserhebungen veranlaßten R. v. Raumer, eigens nach Jfferten zu gehen, um Pestalozzi's Methode kennen zu lernen. Er wurde freilich arg enttäuscht. Aber gerade in Deutschland fand Pestalozzi's Methode die rechte und maßvolle Verwerthung, so namentlich in Preußen, dann auch in Sachsen, Oldenburg und Frankfurt a. M. In diesen Ländern entstanden früh nach Pestalozzi's Methode eingerichtete Institute, und geeignete junge Leute wurden ihm zur Ausbildung geschickt. Am wenigsten Sympathie fand er in seiner Heimat und seiner nächsten Umgebung, wo man seine wenig angenehmen persönlichen Eigenschaften sowie seine Mißerfolge unmittelbar vor Augen hatte, die mit der Großsprecheri seiner Schriften arg contrastirten.

Von seinen Schriften, welche Unterricht und Erziehung zum Gegenstand haben, sind außer den Elementarschulbüchern als Hauptchrift zu nennen: *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* (1801 erschienen). Der sonderbare Titel soll an Lienhard und Gertrud anknüpfen; in Form von 14 Briefen an seinen Freund Gekner in Zürich legt er darin seine Methode dar. Sie ist mehrmals separat herausgegeben, für Katholiken von A. Bed (Paderborn 1887). Auf sie folgte 1808 „*Das Buch der Mütter*“, worin er die Mütter anleiten will, ihre Kinder nach seiner Methode zu lehren. Letztere ist ganz verfehlt, weil er darin von der Annahme ausgeht, der erste Gegenstand, der den Geist des Kindes beschäftigt, sei sein eigener Körper.

Was Pestalozzi's religiösen Standpunkt angeht, so war er im Calvinismus erzogen und sein Großvater sogar reformirter Pfarrer, aber er selbst stand außerhalb des positiven Christenthums.

An einen persönlichen Gott und das Bestehen der Vorsehung hat er geglaubt, auch finden sich bei ihm Stellen, welche den Glauben an die Erbsünde und die ewige Vergeltung bezeugen (Seyffarth III, 306; VIII, 285). Er beklagt die „*stolze Erleuchtung*“, welche dem Volk den Glauben raubt und ihm „*gegen nichts gibt als Leichtsinn und Unruhe*“ und einen verhärteten Sinn“ (VIII, 189). Aber seine Ansichten über Erlösung und Gnade sind verschwommen, und wenn er auch stets mit Achtung von Christus spricht, so erhebt er sich doch nicht zum klaren Bekenntnisse seiner Gottheit. Doch hatte Pestalozzi viel religiöses Gefühl, welches die Grundlage und nothwendige Voraussetzung der Religiosität ist, und in Burgdorf pfl egte er seine Zöglinge zum Gebet anzuhalten und veranstaltete Morgen- und Abendandachten; in Jfferten dagegen, wo er nach der Stimmung der Orthodoxen nicht mehr zu fragen hatte, vernachlässigte er beides. Daher theilen sich denn auch seine Anhänger in zwei Schulen: eine rationalistische, an deren Spitze Diesterweg (s. d. Art.) steht, und eine christliche, welche nur seiner Unterrichtsmethode folgt, ohne seinen religiösen Standpunkt zu theilen.

Die „*Staatserziehung*“, welcher viele Anhänger Pestalozzi's das Wort reden, kann sich nicht auf Pestalozzi berufen. Dieser hat 1815 den Grundsatz: „*Das Kind gehört dem Staat und nicht den Eltern*“, auf's Schärfste verurtheilt. Er schreibt: „*Dieses Wort sagt nichts weniger als: Der Mensch muß seine Individualität und ihr heiliges Recht der collectiven Existenz unseres Geschlechtes aufopfern, wenn und wo und wie diese es begehrt; er gehört der Welt, er gehört nicht mehr Gott und nicht mehr sich selbst, er gehört jedem Gewaltrecht der Behörden. Das ist zuviel, das ist zuviel*“ (Seyffarth XII, 151).

Aus der sehr umfangreichen Literatur heben wir hervor die Gesamtausgabe seiner Werke: Pestalozzi's sämtliche Schriften, Stuttgart und Tübingen 1819—1826, in 15 Bdn. Sie läßt an Vollständigkeit und Genauigkeit sehr zu wünschen übrig. Brauchbar ist nur die Ausgabe von L. W. Seyffarth, Pestalozzi's sämtliche Werke, Brandenburg 1869—1873, in 18 Bdn. Jedoch kann auch diese jetzt nicht mehr als vollständig gelten; denn es sind nach Abschluß derselben durch den Züricher Pestalozzi-Verein noch 10 weitere Schriften Pestalozzi's an's Licht gezogen worden, darunter ein „*Memoire über die Verbindung der Berufsbildung mit der Volksschule*“ von 1790 und „*Allgemeine Begriffe von der Gesellschaft der Illuminaten*“. Von sich und seinen Erlebnissen spricht Pestalozzi in seinen Schriften oft und viel, aber nicht in einer Art, daß der Biograph mit seinen Angaben sich begnügen kann. Denn dieselben sind meistens tendenziös, und selbst da, wo er sich tadelt, steht gewöhnlich der Gedanke im Hintergrunde, die Schuld seiner Mißerfolge auf die Umstände oder anderen Personen abzumwälzen und sein Verhalten zu beschönigen. Objectiv stellt